

## Es geht um mehr als den Furfisch



Von **BZ-Redaktion**

Sa, 24. November 2018

[Kommentare](#)

**BZ-GASTBEITRAG:** Klaus Leisinger meint, es geht bei vielen Tier- und Naturschutzdiskussionen um ganz grundsätzliche Fragen.



Foto: Thomas Loisl Mink

In der Schweiz haben an diesem Wochenende die Bürger die Gelegenheit, darüber abzustimmen, ob Bauern, die Kühe oder Ziegen mit Hörnern halten, dafür mit Direktzahlungen subventioniert werden. Enthornen, so die Befürworter, verletze die Würde der Tiere und verursache große Schmerzen. Die Hörner seien auch wichtig für das soziale Verhalten der Kühe und Ziegen, da sie die Rangordnung regeln. Argumente der Gegner sind zum Beispiel, dass so etwas nicht in die Verfassung gehöre und es keine Belege dafür gebe, dass das Enthornen einen negativen Einfluss auf die

Lebensqualität der Tiere habe.

Man könnte nun schmunzeln und denken: Was für ein glückliches Land, das keine anderen Sorgen hat. Doch auch in Deutschland gibt es Beispiele, über die man in anderen Ländern schmunzelt. In Hamburg kam es zu teuren Verzögerungen beim Bau eines großen Logistikzentrums, weil befürchtet wurde, dass dadurch die Heimat eines seltenen Tieres negativ betroffen werde. Das Tier hat seinen Namen von seiner geräuschvollen Darmatmung – es ist der Furchfisch (*Misgurnus fossilis*). Überlandleitungen, die den in der Nordsee vom Wind erzeugten Strom nach Süden transportieren, sollen nicht über Wohngebiete führen. Wenn Stromtrassen durch unbebaute Gebiete führen, werden dadurch aber unter Umständen die Lebensbedingungen des Wachtelkönigs oder des Bruchwasserläufers tangiert. Der Schutz des Juchtenkäfers im Umfeld des Stuttgarter Bahnhof-Neubaus oder der Bechstein-Fledermaus im Hambacher Forst versetzte Zehntausende Menschen in Aufruhr.

In Artikel 18 der UN-Menschenrechtscharta steht, dass jeder Mensch das für richtig halten kann, was er oder sie möchte und sich dafür öffentlich einsetzen darf. Dazu gehört, dass man verschiedenen materiellen und immateriellen Dingen einen unterschiedlichen Wert beimessen kann. Albert Schweitzers Mahnung zur "Ehrfurcht vor dem Leben" ist für die meisten Menschen Ausdruck ethischen Denkens. Was das allerdings konkret bedeutet, darüber sind die Menschen ganz unterschiedlicher Meinung: Veganer sehen die Welt anders als Hamburger-Fans. Es ist daher völlig legitim, darüber zu streiten, ob man Kühen die Hörner absägen oder abbrennen darf, nur weil dann unter anderem weniger Platz pro Kuh im Stall benötigt wird.

Öffentliche Diskurse zu solchen Themen sind Teil des Lebens in modernen Gesellschaften. Auch wenn einem das eine oder andere als zuviel des Guten erscheint: Meinungsvielfalt ist eine schützenswerte Errungenschaft und Interessenpluralismus normal. Jürgen Habermas' Hoffnung, dass sich Menschen nach ausgiebiger Diskussion dem Zwang des besseren Arguments beugen, ist zwar optimistisch, aber dennoch zu unterstützen. Öffentliche Diskurse wie die eben erwähnten finden, wenn man die Unversehrtheit der Kühe im Einflusskreis hinduistischen Glaubens ausklammert, meist in Gesellschaften auf einem höheren Wohlstandsniveau statt. Für in Armut lebende Menschen sind andere Dinge wichtiger.

Die grundsätzlichen Fragen hinter solchen Diskussionen sind von größter Bedeutung: Was ist im Zweifel wichtiger, wertvoller, lebensdienlicher? Wird die Ehrfurcht vor dem Leben verletzt, wenn man naturgegebene Attribute an Tieren aus Zeitgeist bezogenen Gründen absägt? Ist Tierquälerei wie die betäubungslose Kastration ein ethisch akzeptabler Kollateralschaden für niedrige Preise bei Fleischwaren? Ist ein neues Logistikzentrum an einem für die Artenvielfalt, sensiblen Ort, wirklich unumgänglich? Welche Verminderung der Artenvielfalt ist durch welche Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität gerechtfertigt? Welches argumentative Gewicht haben Minderheiten?

Die Anthropologin Margaret Mead sagte dazu einmal: "Zweifle nie daran, dass eine kleine Gruppe engagierter Menschen die Welt verändern kann – tatsächlich ist dies die einzige Art und Weise, in der die Welt jemals verändert wurde." Wer die heutigen Umweltberichte großer Unternehmen liest und sie mit den Gründungspapieren der Grünen vergleicht, versteht, was Margaret Mead meinte. Hinter vielen Argumentationsweisen stehen viel grundsätzlichere Fragen, als die jeweiligen Beispiele vermuten lassen.

Über die Hornkuh-Initiative mag man lächeln, an einer ernsthaften Erörterung des Themas "Würde landwirtschaftlicher Nutztiere" kommt man nicht vorbei. Der Furchfisch mag wegen seines Namens für einen Gag gut sein – beim Thema Ehrfurcht vor dem Leben und Abnahme der Artenvielfalt vergeht einem jedoch das Lachen.

---

Ressort: [Kommentare](#)

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der BZ vom Sa, 24. November 2018:

» Zeitungsartikel im Zeitungslayout: [PDF-Version herunterladen](#)